

## LENIN – über Kronstadt

von Horst Stowasser, Wetzlar  
(aus: Revolte No. 8)

Lenin hat sich nie direkt und analysierend zu Kronstadt geäußert. Seine Bemerkungen über die Kronstädter Ereignisse sind Anspielungen und Abschweifungen auf Reden vor Parteitag, Verbandstagen und Kongressen.

Ganz allgemein ist dazu zu bemerken: Lenin bemüht sich offenbar nicht um eine dialektische Analyse des Geschehens, und selbst in seinen Angriffen geht ihm jeglicher Sinn für Selbstkritik ab. Seine vorgetragenen Argumente gegen die Kronstädter sind anekdotenhaft und tragen wenig Beweiskraft, ja gehen ins Polemische über. Hauptargumente sind: der Aufstand sei ein weißgardistischer, daher konterrevolutionär und habe in seinen Lösungen den Wunsch nach freiem Handel etc. ausgedrückt – also sei er theoretisch wie praktisch ein Rückschritt.

Sehen wir uns die Angriffe im Einzelnen an:

Auf S. 182ff bezieht sich Lenin während einer Rede auf dem X. Parteikongreß der KPR (B) noch auf die kronstädter Ereignisse, die zu diesem Zeitpunkt noch im Gange sind.

Fassen wir die auf 4 Seiten aufgeführten Vorwürfe zusammen, so finden wir wieder: die Revolution sei von Weißgardisten gemacht und ihre Vertreter seien „kleinbürgerliche Elemente“.

Zum ersten: Lenin beruft sich dabei auf die Tatsache, dass die Presse der russischen Exilbourgeoisie in Paris die Kronstädter „hochleben“ ließ. Dies soll als Beweis dafür gelten, dass es sich um einen weißrussischen Aufstand handele. Wie wenig zulässig diese Folgerung ist, wird aus historischen Vergleichen klar: Fidel Castro wurde während seines Kampfes gegen Batista 1959/60 von der US-Regierung unter Kennedy finanziell unterstützt und in der US-Presse enthusiastisch gefeiert.

Mao Tse-Tung und die Rote Armee wurde während ihres Kampfes gegen Chiang (Kai Tshek) und die Kuomintang von amerikanischen Beratern besucht und unterstützt (vergl. Edgar Snow, Red Star over China). Kann man daraus schließen, Castro sei ein Weißgardist und Mao ein Kleinbürger?

Vielmehr ist es völlig verständlich, weshalb die russische Exilbourgeoisie so reagierte. Ihre politisch-psychologische Situation war klar: ihnen waren die Ressourcen entzogen, sie hatten die Schlacht gegen das Proletariat verloren. Die Sowjetmacht hatte sie ihrer Privilegien beraubt. Wie anders konnte sie reagieren, als von Aufständen gegen die Bolschewiki hören, als in ihnen eine Erhebung in ihrem Sinne gegen die verhasste Volksherrschaft zu sehen?

Natürlich haben sie ihre Chance gesehen und versucht, aus dem kronstädter Aufstand in ihrem Sinne Kapital zu schlagen. Dies aber den Kronstädtern anlasten zu wollen, ist schizophren.

Quelle: Neue Viehzucht – Anarchoblatt 4/40 – 5/41 April Mai 1974  
Veröffentlicht mit der Erlaubnis des Herausgebers des Anarchoblatts Stefan Blankertz

Wie gewöhnlich war die Bourgeoisie, unfähig der politischen Differenzierung und phantasielos in ihrer Gesellschaftsanalyse, nicht in der Lage zu erkennen, dass dieser Aufstand eine Kritik von links war, und nicht bürgerliches Gesabbel gegen den Sozialismus. Nicht von ungefähr wurde der Aufstand von den Kronstädter Matrosen getragen, die die ganze Revolution hindurch und schon vorher die Speerspitze der Bewegung gewesen waren.

Ebenso reagierte die internationale Kapitalbourgeoisie bei den Aufständen in Ungarn, in der Tschechoslowakei, in Polen und auch am 17. Juni in Berlin. In der Tat: hätten die Arbeiter in Berlin gesiegt, hätten sie nicht nur den Staatsbürokraten Ulbricht hinweggefegt, sondern als erstes auch den Kapitalistenknecht Adenauer aufgeknüpft, dessen Ideologie dieselben revolutionären Arbeiter als Streiter für die „freie Marktwirtschaft“ und die „Demokratie“ hochleben ließ.

Genau in diesem Sinne verhielten sich die Kronstädter gegenüber einem Angebot russischer Industrielle aus Riga: sie antworteten bekanntlich: „Bleibt wo ihr seid, wir brauchen Euresgleichen nicht!“

Das war eine klare Absage. Es ist weißgardistischen Elementen auch im Laufe der Ereignisse nicht mehr gelungen, mit den Revolutionären in Kontakt zu treten.

Der weitere Vorwurf in Sachen Weißgardisten ist die Anwesenheit des Offiziers Koszłowsky in Kronstadt. Was Koszłowsky anbetrifft, so geben Ida Mett und die ASY-Dokumentation (s. Lit-Angaben) erschöpfend Auskunft über ihn. Zusammenfassend sei an folgendes erinnert:

- 1) Koszłowsky war Oberst und von Trotzky eigens nach Kronstadt abkommandiert, nicht also von den Kronstädtern bestellt.
- 2) Koszłowsky war bereits im hohen Alter und ein etwas seniler Herr.
- 3) Er war Artilleriespezialist und ihn kümmerte Politik wenig.
- 4) Er ist während der ganzen Ereignisse nicht aktiv geworden, nicht hervorgetreten, hat keiner Körperschaft angehört, hat sich nicht zu den Ereignissen geäußert, und ist weder als Kandidat aufgestellt worden, noch gewählt worden. Dies ist belegbar.

Wenn die Bolschewiki ihn dennoch als Buhmann verwenden, so hat das einen Grund: sie können einen Namen nennen und lenken dann von der Tatsache ab, dass sich in ihren eigenen Reihen hunderte von hohen Offizieren der zaristischen Ära befanden, die lediglich ihre Uniform, nicht aber ihre Gesinnung gewechselt hatten. Sogar Koszłowsky war ja in den Diensten der Bolschewiki und nicht der Kronstädter.

Wir sehen die „Beweise“ sind fadenscheinig.

In dem Vortrag bemüht sich Lenin redlich, die geringen Kenntnisse und das fehlnde Faktenmaterial durch wortreiche Beteuerungen zu übergehen. So zweifelt er nicht, dass es sich um Weißgardisten handelt (S. 182).

„Zweifellos“ hätten die Generäle eine große Rolle gespielt. „Sie alle wissen das“ suggeriert Lenin seinen Zuhörern. Natürlich weiß niemand etwas. „Das ist vollauf bewiesen“ fährt Lenin fort, bringt aber keine Beweise vor. „Es ist ganz klar“ versichert er weiter, „Dass die Weißgardisten ihre Hände im Spiel hatten“. „Scheinbar“, „offensichtlich“, „bestimmt“, das ist sein Vokabular (alle Zitate S. 183). Wenn Lenin tatsächlich Beweise gehabt hätte, so hätte er sich sparen können, fortlaufend über zwei Seiten seinen Zuhörern zu versichern, zu suggerieren und sie zu beschwören, zu glauben, es handel sich tatsächlich um Weißgardisten. Ein Beweis hätte genügt. Aber es gab keine Beweise für etwas, was nicht geschehen war.

Was den zweiten Vorwurf angeht, die Kronstädter hätten Losungen des freien Handels und auch Freiheit der Landwirtschaft (= Nicht-Antasten des Großgrundbesitzes) gefordert, so ist dazu kurz und bündig zu sagen: in keiner Dokumentation, nicht in den Flugblättern, nicht in der kronstädter Iswestija, noch in den Reden und Proklamationen ist mir eine derartige Forderung erschienen. In allen viel Fällen, in denen Lenin auf Kronstadt eingeht, bringt er auch kein entsprechendes Zitat bei. Die Erklärung ist einfach: den Kronstädtern ging es gar nicht um Agrarprobleme. Ihre Forderungen waren einfacher und politischer: Rückkehr zum Räte- (Sowjet) System: keine Privilegien für die Partei und ihre Funktionäre und keine Diktatur der Bolschewiki über das Volk, seine Spontaneität und Kreativität. In der kurzen Zeit haben sich die Kronstädter gar nicht über Agrarfragen eingehend geäußert, auch mit dem „freien Handel“ hatten sie sich nicht auseinandergesetzt.

Kronstadt war eine Insel ohne Landwirtschaft und Kronstadt war kein Handelshafen, sondern Marinegarnison. Die Forderungen entsprachen zwei praktischen Erfahrungen:

1. dem akuten Mangel an Lebens- und Heizmitteln in Petersburg, sowie die damit verbundenen Privilegien der Parteifunktionäre und
2. die seit Jahren durchlebte Liquidierung der Errungenschaften der Revolution, namentlich die Entmachtung der Räte und das Erstarken der Partei und ihrer Arroganz.

Auf keine dieser immer wieder mit aller Klarheit vorgetragenen Thesen geht Lenin in irgendeiner Weise ein. Sie sind für ihn nicht existent.

Die Agrar- und Handelsfrage, so darf man voraussetzen, war den Kronstädtern offensichtlich klar: selbstverständlich war der Landbesitz zu kollektivieren und Privatbesitz abzuschaffen. Vergessen wir nicht, dass die meisten Kronstädter bis zum Angriff Trotzky's Mitglieder der KPdSU waren. Kronstadt war revolutionär und nicht kleinbürgerlich.

Quelle: Neue Viehzucht – Anarchoblatt 4/40 – 5/41 April Mai 1974

Veröffentlicht mit der Erlaubnis des Herausgebers des Anarchoblatts Stefan Blankertz

Die Bourgeoisie war nicht imstande über Kronstadt zu differenzieren und den Charakter des Aufstandes zu erkennen. Lenin war es, aber es lag ihm natürlich nicht daran. Daher ist seine Taktik in seinen Abhandlungen über Kronstadt klar: er baut etwas auf, was nicht existiert; dabei bedient er sich der Suggestion, der Erfindung und Verleumdung. Diesen nun geschaffenen Buhmann schlägt er dann zusammen, er widerlegt und kritisiert ihn. Nur: der Buhmann ist nicht der Aufstand! Es wäre für die Partei verhängnisvoll, sie mit den kronstädter Losungen offen zu konfrontieren. Darum ist Lenin nur ein einziger Schluß gelungen, der in seinem Sinne richtig ist und in seinem Nachwort zum Parteitag der KPR (B) gipfelt: „Die Partei zusammenschweißen, keine Opposition in der Partei zulassen, das ist die politische Schlußfolgerung aus der gegenwärtigen Lage.“ Es bedarf keiner Erwähnung, dass so ein Satz jeglicher Dialektik im Marx'schen Sinne widerspricht. Zugleich aber ist er für die Bolschewiki charakteristisch.

(Hier lassen wir die Analyse einer Rede vor Arbeitern, die Lenin verarscht, und die des Aufsatzes „Über die Naturalsteuer“ aus Platzgründen aus. – d. Red.).

Die letzte Erwähnung Kronstadts auf dem III. Kongress der Komintern ist nur noch ein läppisches Argument, um Kronstadt vollends jede politische Motivation zu nehmen: nun ist Kronstadt eine Hungerrevolte: „Man kann nicht vier oder fünf Jahre hungern, natürlich hat dieser Hunger einen gewaltigen Einfluß auf die politische Aktivität.“ (S. 517)

Man kann nur festhalten: zugunsten rhetorischer Vorteile werden hier die politischen Seiten des Kronstädter Aufstandes unterschlagen.

Aus welchem Grunde?

Die Forderungen der Kronstädter, die Stoßrichtung dieser Revolution ging direkt und zielsicher (man kann sagen instinktiv, da die Losungen ja aus der Erfahrung geboren wurden) gegen das, was das anti-sozialistische des Bolschewismus ausmacht: Zentralismus, Bürokratismus, Arroganz der Führungsschichten, Privilegierung und Führungsanspruch über die Massen.

Das fühlten die Bolschewiki sehr wohl, sie erkannten rasch die eminente Gefährlichkeit des Aufstandes. Lenin und Trotzky selbst weisen auf die ungeheure Gefahr der Ansteckung hin.

Deshalb ist die Taktik der Bolschewiki klar und folgerichtig: Kronstadt inhaltlich verleumden und diese entstellte „Wahrheit“ dann widerlegen.

Lenin polemisiert.

Es entspricht der inneren Logik der bolschewistischen Partei, dass Kronstadt nie diskutiert wurde.

Literatur:

Lenin, Werke, Bd 32, Berlin 1970

Dokumentation zum Kronstadtkongreß, Berlin, Berlin 1971

Ida Mett, Die Kommune von Kronstadt

Alexander Bergmann, Die Kronstadt-Rebellion, Berlin 1923 (Neudruck; mit einem Vorwort von H. Koschlin, ...)

ASY-Dokumentation über Kronstadt, Wilhelmshaven 1971

Rocker / Goldman: Bolschewismus, Verstaatlichung der Revolution, Berlin 1970

Quelle: Neue Viehzucht – Anarchoblatt 4/40 – 5/41 April Mai 1974

Veröffentlicht mit der Erlaubnis des Herausgebers des Anarchoblatts Stefan Blankertz